

Petri Heil!

Rätsel um die schwarze Bachforelle ist gelöst

Wenn sie sich schwarz zu verfärben beginnen, bleiben meist nur ein paar Tage, bis sie sterben. Dann hat die Krankheit PDS (Proliferative Darkening Syndrome) wieder eine Bachforelle dahingerafft. Seit gut 15 Jahren wird das rätselhafte Sterben, das ausschließlich *Salmo trutta fario* betrifft, auch in Oberösterreich verzeichnet und oft an denselben Abschnitten im Fluss. „Hotspot ist die Traun“, sagt Landesfischermeister Siegfried Pilgerstorfer. Die Ursache der tödlichen Krankheit, die innere Organe zerstört, sei bisher unbekannt gewesen, es habe bloß Vermutungen gegeben, dass sie temperaturabhängig auftrete, also bei Wassertemperaturen über 15 Grad.

Seit kurzem ist klar, was die Bachforellen in den alpinen Flüssen von Österreich, Süddeutschland und der Schweiz tötet: Es ist ein Fisch-Reovirus, wie Forscher an der Technischen Universität München herausgefunden haben. Jahrelang war ein interdisziplinäres Wissenschafterteam dem PDS auf der Spur. „Zehn Jahre Detektivarbeit“, sagt dessen Leiter Ralph Kühn. Am Anfang sei nicht klar gewesen, wonach man suchen solle, nach einem Bakterium, einem Virus, einem Parasiten oder einem Umweltgift. „Es war die Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, so Kühn. Mit Hilfe zweier Versuchsstationen mit Aquarien

an der Iller im Allgäu und modernsten Methoden der Genforschung ist es gelungen, das Virus zu entdecken. Fast zeitgleich sind ähnliche Viren bei Lachsen in Norwegen, Kanada und Südamerika nachgewiesen worden. Das stützt die Vermutung, dass das Virus mit Besatzfischen in den Alpenraum eingeschleppt wurde.

Noch sind viele Fragen rund um die Krankheit unbeantwortet: Wie erfolgt die Ansteckung? Wie lange überlebt das Virus im Wasser? Wie lässt es sich im Wasser messen? Nur so viel ist bis bisher klar: Die



Schwarze Bachforelle Foto: Heimo Huber



KOLUMNE
VON
KLAUS BUTTINGER

Inkubationszeit dauert recht lange, nämlich mehrere Monate.

Pilgerstorfer will nun in Zusammenarbeit mit den Münchnern und der Veterinärmedizinischen Universität in Wien weitere Untersuchungen anschieben. Bis Ergebnisse

und mögliche Vorgangsweisen gegen das Virus vorliegen, rät er Gewässerbewirtschaftern zu Hygiene: „Besser man verwendet Besatz aus vertrauenswürdigen Quellen, aus heimischer Zucht. Billiger Besatz kann teuer sein.“

✉ k.buttinger@nachrichten.at

„

Bakterium, Virus, Parasit oder Umweltgift? Es war eine Suche nach der Nadel im Heuhaufen.“

■ Ralph Kühn, Leiter des Forscherteams an der TU München